Castroper Zeitung.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit Illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Telefon 6. (Castroper Anzeiger.) Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei größeren Inseraten Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissert in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 189. | Castrop, Dienstag, den 18. August 1914. | 40. Jahrg.

Eine Warnung der deutschen Regierung an Frankreich u. Belgien.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" teilt folgendes mit:

Deutsche Warnungen an Frankreich!

Durch Vermittlung einer neutralen Macht ist folgendes mitgeteilt worden:

1. **der französischen** Regierung: Die Meldungen der deutschen Truppen lassen erkennen, daß dem Völkerrecht zuwider **in Frankreich der Volkskrieg organisiert** wird. In zahlreichen Fällen haben Landeseinwohner unter dem Schutze bürgerlicher Kleidung heimtückisch auf deutsche Soldaten geschossen. Deutschland erhebt Einspruch gegen eine derartige Kriegführung, die dem Völkerrecht widerspricht. Die deutschen Truppen haben Anweisung erhalten, jede feindselige Haltung der Landeseinwohner mit den schärfsten Maßregeln zu unterdrücken. Jeder Nichtsoldat, der Waffen führt, und jeder, der die deutschen rückwärtigen Verbindungen stört, Telegraphendrähte durchschneidet oder Sprengungen vornimmt, kurz, in irgend einer Weise unberechtigt an einer Kriegshandlung teilnimmt, wird **sofort standrechtlich erschossen.** Wenn die Kriegführung hierdurch einen besonders schroffen Charakter annimmt, trifft Deutschland dafür nicht die Verantwortung. Frankreich allein ist verantwortlich für die Ströme von Blut, die sie kosten wird;

2. der **belgischen** Regierung: Die belgische Regierung hat Deutschlands aufrichtig gemeinte Anerbietungen zurückgewiesen, ihrem Lande die Schwere des Krieges zu ersparen und setzt dem durch die Maßnahmen der Gegner Deutschlands gebotenen Einmarsch **bewaffneten Widerstand** entgegen. Sie wollte den Krieg. Trotz der Note vom 8. August, in der die belgische Regierung mitteilt, daß sie gemäß dem Kriegsgebrauch den Krieg nur mit uniformierten Mannschaften führen wird, nahmen in den Kämpfen von Lüttich zahlreiche Leute unter dem Schutze bürgerlicher Kleidung an dem Kampfe teil. Sie schossen nicht nur auf die deutschen Truppen, sie **erschlugen in grausamster Weise Verwundete** und schossen Aerzte, die ihren Beruf erfüllten, nieder. Gleichzeitig verwüstete in Antwerpen der Pöbel deutsches Eigentum in barbarischer Weise, und Frauen und Kinder wurden in bestialischer Weise niedergemetzelt. Deutschland fordert vor der ganzen gesitteten Welt **Rechenschaft für das Blut dieser Unschuldigen,** für die jeder Zivilisation hohnsprechende Art der Kriegführung Belgiens. Wenn der Krieg von nun an einen grausamen Charakter annimmt, trägt Belgien die Schuld. — Um die deutschen Truppen vor der entfesselten Volksleidenschaft zu schützen, wird von nun an jeder Nichtuniformierte, der nicht durch deutlich erkennbare Abzeichen als zur Teilnahme am Kampfe berechtigt bezeichnet ist, als außerhalb des Völkerrechts stehend behandelt werden. Wenn er sich am Kampfe beteiligt, die deutschen rückwärtigen Verbindungen stört, Telegraphendrähte durchschneidet oder Sprengungen vornimmt, kurz, in irgend einer Weise unberechtigt an den Kriegshandlungen teilnimmt, wird als Franktireur behandelt und **sofort standrechtlich erschossen.**

Zweite Verlustliste.

Berlin, 17. Aug. Aus der ausführlichen zweiten Verlustliste entnehmen wir folgende Namen der toten und schwer verwundeten Soldaten:

Generalmajor v. Wossow tot; Oberleutnant der Reserve Baedecker tot.

Infanterieregiment Nr. 20.

Oberst Schulze tot.

Infanterieregiment Nr. 27.

Oberst Krüger tot; Hauptmann Hildebrandt tot; Leutnant Rübsamen tot; Leutnant Ramrath tot; Leutnant v. Groß tot; Leutnant Preuß tot; Leutnant Voigt tot.

Füsilier-Regiment Nr. 35.

Major Merkatz tot; Hauptmann Sabinski tot; Hauptmann von Puttkamer tot; Hauptmann Zawada tot.

Infanterieregiment Nr. 156.

Musketier Joseph Bartelt, 7. Komp., schwer verwundet; Musketier Emil Ide, 8. Komp., schwer verwundet; er liegt im Marienhospital in Tschenstochau.

Infanterieregiment Nr. 165.

Leutnant Leppien tot.

Infanterieregiment Nr. 171.

Musketier Ernst Boecker, 10. Komp., tot; Unteroffizier Albert Franzen, 10. Komp., tot; Musketier Gustav Siegfried vermißt; Gefreiter und Hornist Lange tot; Vizefeldwebel Wilhelm Spenting schwer verwundet.

Jägerbataillon Nr. 4.

Leutnant Gendart tot.

Jägerbataillon Nr. 14.

Fähnrich Wegener tot; Jäger Wilhelm Schwenk tot; Jäger Wrede tot; Jäger Wolkenstein tot; Jäger Henkel verwundet; Jäger Wesche verwundet; Oberjäger Andre verwundet; Oberjäger Engel verwundet.

Kürassier-Regiment Nr. 5.

Vizewachtmeister Adolf Goltz, 4. Eskadron, vermißt.

Dragoner-Regiment Nr. 7.

Dragoner Leidermann, 4. Eskadron, tot; Dragoner Mindermann, 4. Eskadron, tot; Sergeant Bernhard Limbitzki, 4. Eskadron, verwundet und gefangen; Dragoner Leißmann, 4. Eskadron, verwundet und gefangen; Dragoner Palm, 2. Eskadron, tot.

Dragoner-Regiment Nr. 10.

Dragoner Hermann, 5. Eskadron, vermißt; Dragoner Socha, 5. Eskadron, gefangen.

Dragoner-Regiment Nr. 14.

Unteroffizier Wilhelm Kunkel vermißt; Gefreiter Alfred Heinrichs vermißt.

Ulanen-Regiment Nr. 7.

Oberleutnant Teßmar tot.

Ulanen-Regiment Nr. 8.

Ulan Werner Böhm (soll gefallen sein); Leutnant Willi Richard, 1. Eskadron (soll gefallen sein); Ulan Paul Wichmann vermißt; Sergeant Emil Nornschat, 1. Eskadron, tot; Ulan Wilh. Tuluwitzi, 3. Eskadron, tot; Gefreiter Fritz Kalinkat, 4. Eskadron, leicht verwundet, liegt im Reserve-Lazarett in Stallupönen; Gefreiter Ad. Laborius, 4. Eskadron, leicht verwundet; Ulan Franz Westphal, 4. Eskadron, leicht verwundet, beide liegen ebenfalls im Lazarett zu Stallupönen.

Feldartillerie-Regiment Nr. 4.

Hauptmann Wilmsen tot; Leutnant Brandhorst tot; Leutnant Dürr tot; Kommandeur der Munitionsabteilung Oberstleutnant Rudolph tot.

Fliegertruppe.

Oberleutnant Jahnow von der Fliegerabteilung 1 abgestürzt, tot.

Japanische Sympathie für Deutschland.

Von zuverlässiger Seite, die mit japanischen Kreisen Fühlung hat, wird einem Hamburger Blatt über die Haltung der japanischen Regierung folgende Interpretation übermittelt:

„Wenn Japan unter den Großmächten heute einen Freund frei sucht, bei dem keine ursprüngliche Veranlassung zum Interessen-Zusammenstoß vorhanden ist, wird die Wahl auf Deutschland und dessen Verbündeten fallen, und wer einen Blick auf die Weltkarte wirft, dem wird von selbst klar werden, welche Mächte nach dem eigentlichen Sinne für die eigene Not und Freude arbeiten können.

Die Interessengemeinschaft zwischen Japan und Deutschland ist sehr groß, während dagegen fast keine gegenwirkenden Interessen zu finden sind. Die japanischen Verhältnisse nach ihrer Restauration sind sehr ähnlich mit denen des neu emporgestiegenen Deutschen Reiches. Dies läßt mit Recht den Grund erklären, daß Japan fast sein ganzes Staatswesen **nach deutschem Muster aufgebaut** hat. Japanische Verfassung, Verwaltungs- und bürgerliches Recht, verschiedene Gesetze, Verordnungen, insbesondere aber das Militärwesen ist fast gänzlich nach preußischem Muster organisiert. Alljährlich schickt Japan hunderte seiner juristischen, medizinischen sowie technischen Studenten zu ihrer Vervollkommnung nach Deutschland, auch mehrere Militär- und Marinepersonen studieren bei der deutschen Armee usw. Da ist es ja selbstverständlich, daß die Leute, die ihr Studium in Deutschland gemacht haben, fast immer mit großer Sympathie und Interesse für Deutschland die jeweiligen Begebenheiten daselbst begleiten. Die obige Tatsache läßt die heutige Stimmung in Japan erklären, daß Deutschland unter den regierenden Kreisen sowie in den Kreisen, die eine starke Einwirkung haben

auf unzählige wahre und starke Freunde rechnen

darf, trotz jenes Bündnisses mit England. Man hört zuweilen in Deutschland über das japanisch-englische Bündnis leicht Mißstimmung, aber dieses Bündnis hat seine Bedeutung nur im Orient, im fernen Osten, und hat nichts zu tun mit der europäischen Sache. Nach dem Artikel 2 desselben Bündnisvertrages ist Japan erst dann verbunden, wenn England in Indien oder sonstigem Besitztum im fernen Osten von einer dritten Macht unprovoziert angegriffen wird. Bemerkt sei hier, daß man sich in dem Vertrag eigentlich nur Rußland als dritte Macht vorgestellt hat.

Es ist leicht anzunehmen, daß der japanisch-englische Bündnisvertrag für den jetzigen Krieg gar keine Bedeutung hat, da weder Deutschland noch Oesterreich eine aggressive Haltung in Ostasien unternehmen werden. Da leider zu schnell die telegraphische Verbindung zwischen Deutschland und Japan abgeschnitten worden ist, kann man nicht viel berichten, aber nach bis jetzt aus Japan erhaltenen Nachrichten läßt die dortige Stimmung mit den folgenden kurzen Worten charakterisieren: **„Auf dem Papier verbunden mit England, doch die stark schlagenden Herzen voll auf der Seite des Deutschen Reiches und dessen Verbündeten."**

Französische Gefangene in Frankfurt.

Ueber den Eindruck, den die ersten französischen Gefangenen in Frankfurt am Main — 170 an der Zahl — gemacht haben, sowie über Einzelheiten aus der Schlacht bei Mülhausen aus dem Munde dieser Soldaten, plaudert sehr anschaulich ein Mitarbeiter der „Frankf. Ztg.":

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 17

„Was hat er Dir getan?"

„Mir? Nichts! Aber alles, was im Herrenhause nur Schlimmes geschehen mag, geht von ihm aus. Sie hassen ihn alle, außer dem Baron und der Kammerjungfer. Es ist eine heillose Wirtschaft, könnte ich unsern rechtmäßgen Herrn aus Amerika holen, ich reiste heute noch ab, so sehr ich auch die weite Reise scheute."

„Wenn Baron Dagobert nicht bald zurückkehrt, dann —"

Er beendete den Satz nicht, sein Blick ruhte gedankenvoll auf den Büchsen, die an der Wand hingen.

„Baron Dagobert?" erwiderte Röschen sinnend. „Ich erinnere mich seiner noch sehr wohl, er war immer gütig gegen mich, die andern nannten ihn roh und wild, bei mir konnte er stundenlang im Walde sitzen, um Kränze für mich zu winden. Ich war neun oder zehn Jahre alt, als er fortging, ich habe oft an ihn gedacht, ich glaube nicht, daß er wiederkommen wird."

„Ich auch nicht, sonst wäre er längst hier, um sein Erbe in Empfang zu nehmen. Indessen vor einigen Tagen hat der Notar dem Kammerdiener gesagt, es ständen Veränderungen bevor, und er rate uns allen, treu zum Baron zu halten, es scheint also doch, als ob eine Fährte gefunden worden ist; dann gebe Gott, daß sie nicht trügt."

„Wenn er zurückkehrt, so wird es harte Kämpfe geben, meinst Du nicht auch, Vater?"

„Gewiß, Baron Kurt geht freiwillig nicht, aber Recht muß doch Recht bleiben! Na, hole mir meinen Kaffee, ich muß noch hinaus in den Wald, es haben in letzter Zeit sich wieder Wilddiebe gezeigt, da heißt es aufpassen."

Röschen ging hinaus, der Blick des alten Mannes folgte mit Wohlgefallen der schlanken, hohen Gestalt, die in ihrer Haltung und in allen ihren Bewegungen den Anstand einer vornehmen, erzogenen Dame zeigte.

„Wie eine Prinzessin!" brummte er vergnügt. „Sie könnte in einem Fürstenschloß wohnen, würde ihre Rolle schon zu spielen wissen."

Röschen kehrte mit dem Kaffeegeschirr zurück, der Förster setzte sich hin und schlürfte behaglich den heißen Trank.

„Du hast bisher noch keinen Wilddieb erwischt?" fragte sie.

„In den letzten Jahren nicht, früher doch."

„Ich zittere immer, wenn ich daran denke, daß Du einmal in einen Kampf mit ihnen geraten könntest."

„Es ist so schlimm nicht, Kind," antwortete er, sich erhebend, und dabei strich seine Hand leise über ihr üppiges welliges Haar, und wenn solch ein Bursche auch einmal in der Desperation schießt — nicht jede Kugel trifft. Also behüte Dich Gott, Röschen, am Abend komme ich wieder."

Er nahm die Büchse von der Wand und hängte sie über seine Schulter und nachdem er sein schönes Kind auf die Stirne geküßt hatte, verließ er das Haus.

Er war verstimmt, er fühlte selbst, das Röschen nicht mehr in die Waldhütte paßte, daß sie sich dort nicht so glücklich fühlen konnte, wie er es wünschte. Aber wie sollte er das ändern.

Aus seinem Brüten schreckte ihn plötzlich der scharfe Knall eines Schusses empor.

Horchend erhob er das Haupt, seine buschigen Brauen zogen sich drohend zusammen, rasch entschlossen verließ er den Fußweg, die Richtung verfolgend, aus der der Schuß gekommen war.

„Es war ein Kugelschuß," brummte er, „die Büchse eines Wilddiebes, denn daß der Baron hier jagen sollte, läßt sich nicht annehmen. Und fern kann der Wilderer nicht sein, — gebe der Himmel, daß ich den Halunken endlich erwische."

Geräuschlos schritt er auf der weichen Moosdecke weiter, mit scharfem Blick nach allen Seiten hin spähend, es war Ehrensache für ihn, dem Baron zu beweisen, daß er seine Pflicht gewissenhaft erfüllte.

Ein dürrer Zweig knisterte unter seinen Füßen, er blieb stehen, in nächster Nähe vernahm er ein andres Geräusch, das nach kurzer Unterbrechung wieder laut wurde.

Von Baum zu Baum schleichend, hatte er bald erreicht, was er suchte; vor sich auf einer kleinen Böschung sah er einen Mann, der emsig beschäftigt war, ein Reh auszuweiden.

Der Wilddieb wandte ihm den Rücken, er ahnte offenbar die Nähe des Försters nicht, der nur einige Sekunden lang ihn beobachtete und dann mit Blitzesschnelle sich auf ihn stürzte.

Die sehnige Faust des alten Mannes hielt das Genick Antons fest umklammert, er drückte mit dem Knie den Wilderer nieder und holte die Handschellen hervor.

Vergebens versuchte Anton sich zu befreien, die ungünstige Lage, in der er sich befand, machte ihm den Kampf unmöglich, er mußte es geschehen lassen, daß seine Hände gefesselt wurden.

„So, und nun vorwärts," sagte der Förster, indem er die Büchse des Wilderers vom Boden aufhob.

Anton hatte sich erhoben, Zorn und Haß loderten in dem Blick, mit dem er dem alten Mann ins wetterharte Antlitz schaute.

„Ich bin kein Verbrecher," knirschte er. „Ihr habt kein Recht, mich zu fesseln. Wollt Ihr meinen Namen wissen, so werde ich ihn nennen, dann mögt Ihr mich beim Gericht anzeigen —"

„Darüber hat der Herr Baron zu bestimmen," unterbrach der Förster ihn barsch, ich liefere Euch im Herrenhause ab, dann mag der Herr Baron entscheiden, was mit Euch geschehen soll. Macht keine Umstände, ich habe Aerger genug durch Euch gehabt, Ihr sollt mir nicht wieder entwischen. Vorwärts!"

Der Förster schwieg, sie hatten eben den Park erreicht, durch die Bäume schimmerte schon das Herrenhaus.

Der Baron kam ihnen entgegen, er trug in der Hand eine Reitgerte, seine finstere Miene bekundete, daß er sich in schlechter Laune befand.

„Wer ist das?" fragte er barsch, mit einem verächtlichen Blick den Gefangenen musternd.

„Ein Wilddieb, den ich auf frischer Tat ertappte," erwiderte der Förster, „er hatte ein Reh geschossen, halb ausgeweidet liegt es noch im Walde."

„Und was soll mit ihm geschehen?"

„Er muß eingesperrt werden, bis die Gendarmen ihn holen."

„Mein Haus ist kein Gefängnis," sagte der Baron unwirsch, „ich habe keine Lust, mich dieses Mannes wegen gerichtlichen Scherereien auszusetzen."

Anton lachte; dem Förster stieg das Blut heiß in die Stirne, er hatte statt des Tadels Lob erwartet.

„Wenn der Wilddieb nicht bestraft wird, so haben wir bald kein Reh mehr im Walde," erwiderte Martin.

„Was schadet das?" höhnte Anton, mit frechem Trotz das Haupt zurückwerfend. Dem Wilde kann es gleich sein, von wem es gegessen wird, ich habe so gut Anrecht darauf, wie jeder andere!"

„Da hören Sie es, Herr Baron!" sagte der Förster. „Wenn Sie dem Revolutionär das hingehen lassen, so können Sie es erleben, daß er an der Spitze seiner Spießgesellen —"

Er brach bestürzt ab; das, was jetzt geschah, hatte er nicht erwartet und ebensowenig gewollt.

Im aufwallenden Jähzorn hatte der Baron mit der Reitgerte dem Wilddieb ins Gesicht geschlagen, ein dunkelroter Streifen, aus dem stellenweise Blut tröpfelte, zog sich quer über das Antlitz Antons.

„Das wird der Kerl nicht vergessen!" rief der Baron. „Dieser Denkzettel ist besser, als einige Wochen Gefängnis! Ertappen Sie ihn noch einmal, so machen Sie kurzen Prozeß und schießen ihn nieder, ich übernehme die Verantwortung. Jetzt lassen Sie ihn laufen, wohin er will."

Unsagbarer Haß blitzte aus den weitgeöffneten Augen Antons, als er dem Baron nachblickte, der ihm den Rücken wandte und rasch von dannen schritt. Flüche und Verwünschungen entrangen sich seinen zuckenden Lippen, während das Blut langsam von seiner Wange niederrieselte. 214.17

„In der Bethmannschule liegen 170 französische Gefangene! Ganz früh schon huscht die Nachricht von Mund zu Mund, und die Leute, die von Vorheim kommen, machen einen Umweg durch die Anlagen. Sie klettern auf die Bänke, auf die Einfassungsmauern, um einen Blick auf die Rothosen werfen zu können. Da sind sie nun endlich, die Beweisstücke unserer ersten glücklichen Erfolge. Sie leben und reden und keine französische oder belgische Lügennachricht kann sie aus der Welt schaffen.

Im Schulhof stehen einige deutsche Feldwebel und Offiziere. Unter den schweren Sommerschatten der Bäume sehen sie ganz friedlich aus. Dann auf der Treppe zu den Schulräumen noch einige deutsche Soldaten mit aufgepflanztem Gewehr. Wir treten in ein Klassenzimmer. Auf der Tafel steht noch mit exakter, sorgfältiger Lehrerschrift mit Kreide hingemalt: „Die Neuordnung des athenischen Staates durch Solon". Auf den Boden ist Stroh hingebreitet, und dort liegen sie in ihren roten Hosen und etwas graublauen, unsauberen, karierten Hemden. Sie sind müde und unwirsch und schauen mißtrauisch zu mir hin. Dann beginnt der eine oder andere langsam im Patois der

Gegend von Belfort

zu reden. Eine Handvoll Zigaretten, hier und dort verteilt, macht sie zutraulicher. Es ist klar, sie haben immer noch Furcht vor einem ungewissen, drohenden Schicksal, dem sie entgegenzugehen glauben. Ein intelligenter junger Bursche beginnt zu erzählen und dann wieder einer. Nein, sie wissen nichts, gar nichts! Noch nicht einmal die Namen der Generäle, die sie führten. In einem andern Zimmer liegt ein junger Unteroffizier auf der Streu. Er schläft. Die Wache weckt ihn, und brummend erhebt er sich. Unwillkürlich mache ich Vergleiche zwischen dem blitzsauberen, stämmigen und geraden deutschen Soldaten, der neben mir steht und den Leuten, die dort wie Tote auf dem Strohlager ruhen und in ihren ärmlichen blauen Mänteln oder ihren karierten Hemden und roten Hosen so merkwürdig verlottert aussehen. Aber wir wollen nicht vergessen, sie haben einen langen Marsch und eine Schlacht hinter sich, bei der sie durch Gräben und auf der Erde hinkriechen mußten.

Der junge Mensch ist Maler; er hat in Zürich und München studiert und spricht Deutsch. Er leuchtet auf, als ich ihm von Bildern spreche und erzählt auf deutsch in schweizerischem Dialekt. Auch ein anderer spricht Deutsch. Seine Frau ist eine Deutsche, und er klagt über diesen Krieg. Nur ganz allmählich erfahre ich, daß fast alle diese Leute aus Belfort und Umgegend stammen und in Belfort in Garnison lagen und daß es

das siebte Korps unter General Bonneau

und eine Division waren, die auf französischer Seite im Kampf standen. Der Divisionsgeneral hieß „Suberby", ruft einer dazwischen. Uebrigens scheinen die Leute wirklich wenig Ahnung davon zu haben, wer an ihrer Spitze stand, und sie behaupten, im letzten Augenblick seien an den leitenden Stellen die Befehlshaber gewechselt worden. Als ein langer treuherziger Bursche in breitem Dialekt von seinem Oberst Dutrel erzählen will, ertönt ein Pfiff, und er schweigt verlegen.

Viele von ihnen sind übrigens Reservisten, die erst vor 14 Tagen eingezogen sind, und die fast keine Vorstellung haben von dem, was um sie her vorging. Am Mittwoch sind sie von Belfort abmarschiert, wo alles ruhig war. Dann waren sie zwei Tage unterwegs, und am Sonntag um 11,30 Uhr morgens begann vor Mülhausen die Schlacht, die furchtbar war. Ein Mann von den 133ern sagt glücklich lächelnd, daß er von den 40 bis 50 Mann seiner Sektion der einzige Ueberlebende sei! Bis zum Abend um 11 Uhr dauerte das Feuer, und selbst in den Straßen von Mülhausen und in den Gärten sei gekämpft worden. Hierbei seien einzelne von ihnen abgesprengt und gefangen genommen worden. Andere sind in der Nacht vom Sonntag zum Montag auf dem Marsche überrascht und nach längerem Kampf gefangen genommen worden. Vorgestern abend wurden sie von Mülhausen abtransportiert; sie übernachteten in Kolmar und fuhren dann nach Frankfurt.

Aus den Provinzen.

* **Dortmund,** 17. Aug. Frau Geheimrat Kleine hat zum Andenken an ihren verstorbenen Gemahl, den Geheimen Bergrat Kleine, eine Stiftung in Höhe von 100 000 Mark errichtet, die den Namen Eduard Kleine-Stiftung führen soll. Die Stiftung soll befugt sein, anderweitige Kapitalzuwendungen anzunehmen und dadurch ihr Vermögen zu vergrößern. Die Zinsen sollen zu mildtätigen und gemeinnützigen Zwecken verwendet werden.

* **Schwerte,** 17. Aug. Da in den letzten Tagen im Amte Westhofen von auswärtigen Händlern umfangreiche Kartoffel- und Getreideankäufe getätigt sind, hat der Amtmann von Westhofen jetzt eine Verfügung erlassen, wonach von jetzt ab alle Verkäufe von Vieh, Getreide und Kartoffeln, die nach auswärts gemacht werden, bei ihm anzumelden sind. Eine ähnliche Verfügung hat auch der Gemeindevorsteher von Wandhofen erlassen.

* **Paderborn,** 16. Aug. Achtzehn Freiwillige der hiesigen Sanitätskolonne sind nach Münster gefahren. Dort werden sie eingekleidet, um dann auf dem Schlachtfelde Charitas zu üben.

* **Wesel,** 17. Aug. In der hiesigen Bürgerschaft wurde in der letzten Zeit vielfach die Frage erörtert, ob Wesels Baum- und Gartenschmuck den kriegerischen Vorbereitungen zum Opfer fallen müsse. Wie wir hören, soll, soweit es militärische Interessen gestatten, auf die Interessen der Bürgerschaft die größtmöglichste Rücksicht genommen werden.

* **Mülheim-Ruhr,** 17. Aug. Die Herren Karl Schmitz-Scholl und Wilhelm Schmitz-Scholl stellen durch ihre Firma, Hamburger Kaffeeimportgeschäft Emil Tengelmann, 100 000 Tafeln Schokolode im Werte von 30 000 Mark zur Verfügung, welche als Feldpostbriefe an die im Felde stehenden Truppen zur Versendung gelangen.

* **Düsseldorf,** 17. Aug. Schwere Strafen verhängte das Bezirks-Kriegsgericht gegen vier Arbeiter, welche hier in der Nacht zum 7. August den Kassierer eines hiesigen Abzahlungsgeschäftes auf der Straße überfallen und seiner Barschaft in Höhe von 260 Mk. beraubt hatten. Den Fabrikarbeiter Josef Meyer traf eine Zuchthausstrafe von 5 Jahren; der Arbeiter Theodor Müller wurde zu 3, der Arbeiter Franz Feiden zu 4 und der Arbeiter Heinrich Sandten zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Der Auditeur hatte gegen die drei Erstgenannten je 8 Jahre Zuchthaus beantragt.

* **Bonn,** 16. Aug. Sonderbare Kriegsboten waren gestern über unserer Stadt in der Luft sichtbar. Es waren etwa 30 Störche, die wahrscheinlich von Elsaß-Lothringen herkamen und in Küdinghoven sich zur kurzen Rast auf die Dächer niedergelassen hatten. Nachdem die Tiere, die ein sehr aufgeregtes Wesen zur Schau trugen, sich etwas erholt hatten, flogen sie in der Richtung nach Hangelar davon.

* **Koblenz,** 16. Aug. Das Kriegsgericht der Festung Koblenz-Ehrenbreitstein verhandelte gegen den in Haft befindlichen Gasthof- und Schiffsbesitzer N. aus Kochem, dessen standrechtliche Erschießung vor kurzem fälschlich gemeldet wurde, wegen Landesverrats. Der Angeklagte bestreitet jede Schuld. Die Sache wurde vertagt, um noch darauf bezügliche Akten herbeizuschaffen.

* **Koblenz,** 17. Aug. Wie ein gewöhnliches Vergehen unter den Kriegsgesetzen strenger beurteilt wird, zeigt der Fall, der vor dem Kriegsgericht der Festung Koblenz-Ehrenbreitstein verhandelt wurde. Der Arbeiter Richter aus Guben, zuletzt in Oberhausen wohnend, hatte abends auf der Löhrstraße gelärmt. Dem Schutzmann, der ihn zur Ruhe aufforderte, widersetzte er sich, zog ihm den Säbel aus der Scheide, warf ihn zu Boden und trat ihn. Der Vertreter der Anklage beantragte 2 Jahre Gefängnis. Das Kriegsgericht verurteilte den Richter auf Grund des § 8 des Gesetzes über den Belagerungszustand zu 10 Jahren Zuchthaus.

Vermischtes.

— **Kassel,** 16. Aug. In der Nähe von Hersfeld öffnete sich an einem in voller Fahrt befindlichen Personenzug plötzlich die Tür eines überfüllten Abteils. Dabei stürzte ein junger Mann heraus, kollerte die sich dicht am Fulda-Ufer hinziehende hohe Böschung hinab in den Fluß und ertrank. Die Leiche wurde bald darauf an der Eisenbahnbrücke angeschwemmt.

— **Osnabrück,** 10. Aug. Ein schönes Vorbild von Opferfreudigkeit gibt Freiherr von Korff in Sutthausen. Er hat sein Gut Sutthausen, die Gebäude mit vollem Mobiliar, die großen Gartenanlagen und die prächtigen Waldungen dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt. Freiherr von Korff zieht als Georgsritter mit seiner Gemahlin nach München.

— **Berlin,** 16. Aug. Der Leiter der Verkehrsabteilung des Polizeipräsidiums, Haaselnau, hat sich mit der Hoch- und Untergrundbahn und der Großen Berliner Straßenbahngesellschaft in Verbindung gesetzt und die Anregung gegeben, den Nachtverkehr einzuschränken. Dadurch erhalte das Fahrpersonal früher Nachtruhe und werde für den Tagesbetrieb leistungsfähiger sein, so daß wieder mehr Züge und Wagen tagsüber verkehren können. Hoch- und Straßenbahngesellschaft sollen sich mit dieser Einschränkung des Spätverkehrs einverstanden erklärt haben.

— **Berlin,** 16. Aug. Wie das „B. T." aus Stockholm meldet, berichten die aus Rußland heimgekehrten Schweden, daß die zurückgebliebenen Deutschen als Kriegsgefangene nach Archangelsk transportiert worden sind.

— **Lüneburg,** 16. Aug. Der Zuchthausgefangene Paul Lettermann ist aus der hiesigen Strafanstalt entwichen. Signalement: 26 Jahre alt, 1,71 Meter groß, Haare schwarz, Nase groß, Gestalt schlank, Tätowierungen am ganzen Körper, Bekleidung: braune Leinwandhose, grauleinener Arbeitskittel, Tuchmütze mit Schirm, schwarze Schnürschuhe.

— **Worbis,** 16. Aug. Das Heldenstück des Dampfers „Königin Luise" an der Themsemündung hat hier besonders freudiges Aufsehen hervorgerufen, weil der Kommandant des Schiffes, Korvettenkapitän Biermann, aus Worbis stammt. Er ist ein Sohn des Gutsbesitzers Biermann, Neumühl bei Worbis. Hier ist man stolz auf den unerschrockenen, wackern Seemann und hofft, daß er trotz seines tollkühnen Wagnisses, durch das eine feindliche schwimmende Festung vernichtet wurde, noch unter den Lebenden weilt.

— **Kopenhagen,** 16. Aug. Aus Paris wird gemeldet, daß der zwanzigjährige Sohn des russischen Botschafters Iswolski in das französische Heer als Freiwilliger eingetreten ist.

— **Wien,** 16. Aug. Eine brieflich in Triest eingetroffene Meldung aus Durazzo besagt: Die Kontrollkommission hat dem Fürsten eine Million Kronen bewilligt. Die holländischen Offiziere de Weer, Kroon und de Jong sind am 7. August nach Holland abgereist. Die noch gefangenen beiden Offiziere folgen nach ihrer Freilassung. Die Rebellen sind zum Friedensschluß bereit.

— **Monaco,** 16. Aug. Entsprechend den zwischen Frankreich und Monaco bestehenden Verträgen sind die Ausländer deutscher und österreichisch-ungarischer Nationalität aus dem Fürstentume ausgewiesen worden.

Aus Castrop und Umgegend.

Castrop, 18. August.

Ein beherzigenswerter Aufruf

an unsere besser gestellten Mitbürger

geht uns mit der Bitte um Veröffentlichung zu: „Die vereinzelt aufgetretene unbegründete Aufgeregtheit ist überwunden. An der Sparkasse und in den Geschäften herrscht wieder Ruhe. Es ist Pflicht jedes Einzelnen, kräftig mitzuhelfen zur Erhaltung eines gesunden wirtschaftlichen Lebens. Wer hat noch eine unbezahlte Rechnung liegen? Sofort bezahlen! Wer hat seine Miete nicht pünktlich bezahlt?

Tut sofort Eure Pflicht!

Seit einiger Zeit spukt in vielen Köpfen die dunkle Vorstellung von einem Moratorium. Dies Wunderding soll von allen Zins-, Steuer-, Schulden- und Mietpflichten befreien. Das ist Unsinn! Das Moratorium, das im Königreich Serbien verkündet sein soll, sieht immer noch weniger märchenhaft aus. Bei uns aber ist an solche Gewaltmittel nicht zu denken. Es sollen Herren mit festem Gehalt geben, die sich weigern, ihre Miete zu bezahlen. Sie handeln pflichtvergessen. Es gibt Leute mit sicherem Einkommen, die ohne Not Gesinde oder Angestellte entlassen oder in der Löhnung ungebührlich herabsetzen. Sie mögen sich klarmachen, daß sie das

vor dem Vaterland nicht verantworten

können. Wer in Not geraten ist und nun mit Zins und Miete in Rückstand gerät, soll nicht verzagen. Auch für ihn werden sich Mittel und Wege finden. Aber es ist ein schweres Unrecht, wenn Wohlhabende versuchen, diese Verhältnisse für sich auszunutzen. Wenn Euer Reichtum jetzt etwas weniger schnell wächst, was schadet's? — Wer ist zur Wehrsteuer veranlagt? Dann ist es jetzt Zeit, den Betrag ohne Zinsabzug voll einzuzahlen. Mit dem Gelde schützt das Reich Euch, Eure Familie und Euer Vermögen. Sollte jemand von der Steuerbehörde übersehen sein oder zu gelinde eingeschätzt sein, so wisse er, daß das Gesetz freiwillige Wehrbeiträge gestattet. Bereitet Euch zu umfassender einsichtiger Wohltätigkeit vor; aber **zuerst tut Eure Pflicht.** Und jeder lerne sich nach der Decke strecken!

* **Helm ab zum Gebet!** Wir geben heute und morgen die 2. und 3. Verlustliste bekannt. Manches Herz wird zittern, und manches Auge wird sich umfloren, wenn es unter denen, die da den Heldentod für ihr Vaterland starben, einen Angehörigen oder einen lieben Freund entdeckt. Aber die Trauer wird eine hehre, eine heilige sein, denn wir stehen in einem heiligen Krieg, wir verteidigen den Herd der Heimat, den sich die Väter nach blutigem Ringen mit Neidern und Hassern erworben haben.

Und sind wir nicht alle stolz auf die großartigen Erfolge, die wir bereits nach so kurzer Zeit errungen? Zeigt sich bei unseren Truppen nicht täglich neu der Heldengeist der Väter? Werden die Opfer, die uns die Siege gekostet, auch vielleicht größer sein, als anfänglich angenommen, der moralische Wert der Erfolge allein wiegt sie zehnfach auf!

* **Deutsche Flugzeuge** sind an einem großen schwarzen Kreuz zu erkennen, das sich in der Form des Eisernen Kreuzes auf der oberen und unteren Seite jeder Tragfläche befindet.

Bilder aus den Mobilmachungstagen

1. Felddienstuntauglich.

Die Hälfte seines Freiwilligenjahres hatte Heinrich Riemann abgedient, da machte ihn ein Unfall zum Dienst untauglich. Er ging ab, hatte ständig ein wenig zu leiden an dem verletzten Fuß. Seine Eltern, wohlhabende Bürgersleute, deren einziger Sohn er war, zeigten sich sehr unglücklich über diesen „militärischen Denkzettel", aber als die Mobilmachungsorder durchs Land ging, sagte der Alte: „Gott sei Dank, Junge. In deinem Dienstuntauglichkeitsattest trägst du jetzt einen Talisman in der Brusttasche." Und während man nichts in der Stadt sah, als verweinte Frauenaugen und besorgte Mienen, strahlte im Antlitz von Heinrichs Eltern fast eine glückliche Zufriedenheit. Die fromme Mutter umarmte ihn und schluchzte: „Ach, der liebe Gott wußte genau, was er tat, als er dich invalid werden ließ, und es wurde ein Glück im Unglück." Und er selber sagte: „Es freut mich für Euch, daß man sich nicht totschießen lassen muß, und daß ich, während alles einberufen wird, im Geschäft zur Hand bin." Die heimische Garnison rückte aus. Die Infanterie war schon mit klingendem Spiel nach dem Bahnhof abgezogen. Da hörte man Pferdegetrappel und Rädergerassel: die Artillerie, bei der Heinrich gedient, marschierte. Alles eilte an die Fenster. Ja, da zog sie ab, die junge, blühende Mannschaft auf den blanken Pferden, in den tadellosen, feldgrauen Uniformen. Die Scheiben klirrten von dem Gerassel der Geschütze.

„Prachtvolles Material!" lobte der Vater. „Es wäre mein Tod, wenn ich dich so abziehen sehen müßte," sagte die Mutter. Heinrich aber starrte schweigend auf die Abziehenden, von denen er so manchen noch kannte, dort den schnauzbärtigen Unteroffizier, der ihm mit humorvoller Grobheit das Reiten beigebracht, da der immer lustige Neumann, der so meisterlich turnte und so viele Poussaden hatte. Und dann blickte der treuherzige Zöller herauf, der arme Bauernbursch, der ihm einst manche kleine Dienstleistung getan und der manchen Groschen von ihm erhalten hatte. Und der erkannte ihn und winkte ihm zu im Abreiten. Ja, das alles zog nun fort, das bedrohte Vaterland und den heimatlichen Herd zu schützen, zog dahin, Offiziere und Mannschaft ein fester Verband getreuer Kriegskameraden, nur von dem einen Gedanken beseelt, gemeinsam seine Pflicht zu tun und den verbrecherischen Friedensstörer zu züchtigen. Und er — er blieb daheim hinter dem sicheren Ofen, während alle die in Not und Gefahr hinauszogen.

Eine mächtige Bewegung kam in ihm auf. Leise trat er vom Fenster zurück, schaute einen Augenblick noch auf die alten Eltern, wie sie dort aus dem Fenster mit Rührung und Behagen den Abmarschierenden nachsahen. Dann verließ er schnell und lautlos das Zimmer und eilte nach dem Bezirkskommando, sich als wieder felddienstfähig und Kriegsfreiwilliger zu melden.

2. Das liebe Wort.

Die Familie war versammelt. Die Eltern des Reserveoffiziers, hergeeilt in langer Autofahrt nach der süddeutschen Stadt, wo der zu einer Friedensübung eingezogene Sohn jählings mit ins Feld beordert war, kämpften mühsam gegen ihren Schmerz. Aus den Armen seiner Mutter hatte sich der Scheidende losgewunden. Nun wandte er sich an den Vater. „Wir wollen's kurz machen, Papa", sagte er und schüttelte dem alten Herrn mit krampfhaftem Druck die Hand. Mit großen Augen, ängstlich, all das Ernste nicht ganz verstehend, schaute das vierjährige Söhnchen dem Vorgang zu. Die Großmutter zog das Enkelchen an sich und schluchzte: „Schau, Bubi, dein Papa geht nun fort, lange, lange fort. Geh, sag ihm noch etwas recht Liebes." — Da zuckte es in den Mienen des Knäbchens; wie ein Leuchten des Verständnisses gings auf in den dunklen Kinderaugen und dann eilte es auf den Vater zu, streckte ihm das Händchen entgegen und sagte: „Lieber, lieber Papa, ich werde dir nie vergessen!"

3. Erste russische Siegesnachricht.

Die erregte Menge staute sich vor dem Geschäftslokal der großen Lokalzeitung. Hundert Augen starrten nach den fettgedruckten Depeschen in den Aushängekästen. Ein Wißbegieriger, der durch die Nachschiebenden so nahe an den Kasten gedrängt worden war, daß fast Gefahr bestand, er könne seine Nase an dem Glase platt drücken, erfaßte richtig die Situation und las mit lauter Stimme den neuesten Anschlag: Der Kaiser hat die Mobilmachung des Heeres angeordnet.

Es geht wie ein banges Stöhnen durch die Menge. Erregte Stimmen. Man tauscht seine Meinung aus. Eine alte Frau aus dem Volke schluchzt laut auf: „Ach Gott, ach Gott, da muß ja auch mein Fritz mit!" Ein alter, vornehm aussehender Herr legt ihr mit totbleichem Gesicht die Hand auf die Schulter und sagt: „Von mir gehen drei Jungens mit, Frauchen. Das muß getragen werden." Die Nächststehenden schauten teilnehmend auf die beiden. Dann schwenkte ein Herr plötzlich seinen Strohhut und intonierte die Wacht am Rhein. Alles fiel begeistert ein. „Es braust ein Ruf wie Donnerhall!" gings vielhundertstimmig durch die Gasse. Der Menschenknäuel entwirrte sich, formierte sich fast automatisch zu einem langen Zuge, zog singend und Hurra rufend weiter, irgend einem Ziel entgegen, vielleicht nach dem Rathaus, vielleicht nach der Wohnung des kommandierenden Generals, um dort weiter zu singen und Hurra zu schreien, um eine „patriotische Kundgebung" zu veranstalten.

Plötzlich stockt der Zug. „Eine neue Depesche!" gehts durch die Reihen. Im Schaufenster eines bekannten Geschäftsmannes, Vorsitzenden der „Schlaraffia", ist sie ausgehangen, mit Blaustift in dicken, handhohen Buchstaben geschrieben und weithin sichtbar. Und wieder liest sie einer mit lauter Stimme vor, liest: „Die Russen haben Wuttki eingenommen!"

* * *

Kriegsgebote.

Du sollst nicht auf den Straßen und in den Wirtschaften und in den Häusern bei Deinen Bekannten herumstehen. Ist Deine Arbeit beendet, dann schaffe daheim im Haushalt! Denn Ordnung und Sauberkeit in Kleidung und Küche und Wohnung erspart Geld und verstärkt Deine Arbeitskraft.

Du sollst über Politik und Krieg möglichst wenig reden, die Köpfe der Leute sind schon voll genug davon. Gedanken frei für die Arbeit! Wer aber unverbürgte Gerüchte weitergibt und über Wirtschafts- und Kreditfragen, von denen er nichts versteht, Dummheiten schwatzt, ist wie ein Attentäter, der mit Bombenwerfen Durcheinander macht. Verbiete jedem Schwätzer aufs Kräftigste den Mund, auch wenn er seine Weisheit von „amtlicher" Stelle haben will.

Du sollst Dein Geld jetzt sparen und jeden verfügbaren Pfennig auf die Sparkasse tragen, wo Du ihn bei Bedarf jederzeit wieder holen kannst. Wer aber ohne Not das Geld abhebt, entzieht es dem deutschen Geschäftsleben. Wer sein Geld daheim einsperrt, ist wie ein Fahnenflüchtiger; wer Geld für unnötige Zwecke verwendet, ist wie ein Krieger, der sein Pulver auf Spatzen verschießt. Sagt auch den Soldaten, daß sie nur die allernötigste Barschaft flüssig machen!

Du sollst schaffen, als hinge von der Güte und Menge Deiner Arbeit allein der Sieg ab, aber verschone Deine Mitmenschen mit Vielgeschäftigkeit und Wichtigtuerei und jeder nicht unbedingt nötigen Inanspruchnahme.

□ **Zu Beginn der gestrigen Generalversammlung des Krieger- und Landwehrvereins Castrop** begründete der Vorsitzende Kamerad Lueg ein feuriges Kaiserhoch mit dem Hinweis auf die eingetretene schwere Kriegszeit und auf die Tatsache, daß über 60 Vereinsmitglieder zu den Fahnen geeilt sind. Sodann wurde auf Vorschlag des Vorstandes einstimmig beschlossen, aus der Vereinskasse 600 Mk. bereitzustellen zur Unterstützung der im Felde stehenden Kameraden. Ferner soll während der Dauer des Krieges die Beerdigung verstorbener Kameraden ohne Musikbegleitung erfolgen, und sollen die dadurch ersparten Gelder ebenfalls zu Unterstützungszwecken verwandt werden. Der Vorsitzende gab darauf die Kriegsmahnungen und Kriegsmaßnahmen des deutschen Kriegerbundes bekannt. Im Sinne derselben meldeten sich mehrere landsturmfreie Kameraden über 45 Jahre, die bereit sind, sich freiwillig auf irgend eine Weise im Dienste für das Vaterland zu betätigen. Weitere Meldungen nimmt der Vorstand entgegen. Für die in den Krieg gezogenen Vereinsmitglieder hört die Zahlung der Beiträge auf. Im Anschluß an die Mitteilung, daß die Post noch keine Pakete für Kriegsteilnehmer befördert, gab der Vorsitzende bekannt, daß er stets gern bereit ist, den Kameraden in allen vorkommenden Fällen Auskunft zu geben.

* **Das Kgl. Bezirkskommando Wesel** erläßt folgende Bekanntmachung: Diejenigen inaktiven Offiziere, Aerzte und Unteroffiziere, welche sich für den Mobilmachungsfall bereit erklärt, aber noch keine Mobilmachungsbestimmung erhalten haben, sowie diejenigen, welche sich noch nicht bereit erklärt hatten, werden ersucht, ihre etwaigen Wünsche über Verwendung baldmöglichst beim Bezirkskommando anzubringen.

* **Eine vernünftige Maßnahme.** Um die durch die Einberufung zur Fahne vielfach eingetretene Arbeitslosigkeit zu steuern, hat die Direktion der Hütte „Phönix" bei Duisburg sämtliche ausländischen Arbeiter gekündigt und sollen an deren Stelle deutsche Arbeiter, welche bereits arbeitslos sind, eingestellt werden. Während der ganzen Kriegszeit werden sodann auch nur deutsche Arbeiter auf dem Werk angenommen.

* **Zurückhaltung des Silbergeldes.** Die Kgl. Kommandantur in Wesel macht bekannt: Offenbar wird Silbergeld in großen Summen zurückgehalten und so dem Verkehr entzogen. Es wird darauf hingewiesen, daß strenge Bestrafung eintritt, falls die absichtliche Zurückhaltung solchen Geldes nachgewiesen wird. — Ferner teilt man uns mit, daß das Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere, Berlin SW. 19, Hausvogteiplatz 14, nach wie vor und zu den bisherigen Bedingungen Wertpapiere jeder Art zur Aufbewahrung und Verwaltung entgegennimmt.

* **Vorschlag eines Praktikers.** In den Zittauer Nachrichten" sagt ein alter Kamerad und Feldzugsteilnehmer: Während der Mobilisierung 1866 wurde mir von verwandter Seite ein kleines Fläschchen Fenchelöl mit dem Bedeuten übergeben, ich solle, so wie ich ins Feld rücke, meiner Leibwäsche vor dem jedesmaligen Gebrauch einige Tropfen davon beigeben. Dies sei ein unfehlbares Mittel gegen die im Feld niemals ausbleibende Ungeziefer-plage. Diesen Rat habe ich befolgt und tatsächlich bin ich in den Feldzügen 1866 sowie 1870-71 von der Ungeziefer-plage verschont geblieben, während meine Kameraden allesamt viel darunter zu leiden hatten.

* **Volksernährung.** In der Recklinghauser Zeitung vom 3. August d. J. ist folgender beachtenswerter Artikel mit Beziehung auf die Volksernährung während des Krieges erschienen: „Die Gemüsezufuhr wird erschwert werden. Auch da müssen wir eingreifen. Es kann noch mancherlei geschehen. Jetzt sind wir Anfang August. Zwei bis drei Monate hat das Gemüse nach Möglichkeit zu wachsen. Alles was noch gepflanzt werden kann, muß gepflanzt werden. Jedes Stückchen Land, auf dem etwas wachsen kann, muß ausgenutzt werden. Ein Gemüsegarten ist jetzt hundertmal mehr wert als der beste Ziergarten. Was können wir denn noch pflanzen? Wie mir die Gärtner gesagt haben und wie jeder Kundige bestätigen wird, ist noch Zeit zu pflanzen: Endivien- und Kopfsalat, Kohlrabi, Porree, Sellerie, Rote Beete, Sauerampfer und vor allem Grünkohl. Neben dem Pflanzen soll man aber das Säen nicht vergessen. Die obengenannten Gemüsearten können nicht mehr gesät werden, dazu ist es zu spät. Säen kann man noch Spinat, Feldsalat, Stielmus und weiße Feldrüben. Wer noch andere Sorten weiß, sollte sie nennen. Nur ist keine Zeit zu verlieren, jede Stunde ist kostbar, jeder Tag bringt uns dem Herbste näher. Und hier möchte ich mich an die Jugend wenden, an die Mädchen und kleineren Knaben — die größeren können schon in der Ernte helfen — aber dann weiter auch an die jungen Mädchen aus allen Kreisen; alle sollen helfen, wo sie können, ein jeder nach seinen Kräften. Da gilt es zu hacken, graben, harken, zu säen, pflanzen, begießen, Botengänge zu machen, die Samen und Pflanzen auszutauschen usw."

* **Wehrbeitrag.** Die Frist zur Entrichtung des Wehrbeitrages läuft in diesen Tagen ab. Umgehende Zahlung ist erforderlich, andernfalls die Anmahnung und zwangsweise Beitreibung des Beitrages erfolgt.

* **Freiwillige Kriegshilfe.** Vor einigen Tagen konnten wir schon von Vereinigungen berichten, die für das Rote Kreuz bezw. den Vaterländischen Frauenverein namhafte Beträge gestiftet hatten. Eine Reihe anderer Vereine hat das Gleiche getan und mancher Kassenbestand ist so gern und freudig dem Wohle des Vaterlandes geopfert. Bis jetzt sind bei der hiesigen Zentrale für freiw. Kriegshilfe eingegangen: Castroper Turnverein 50 Mk., Gardeverein 150 Mk., Kaufgenossenverein 200 Mk., Kutscher- und Fuhrmannsverein 100 Mk., Ost- und westpreuß. ev. Arbeiterverein 25 Mk., Israel. Frauenverein 100 Mk., Freiw. Feuerwehr 200 Mk., Stammtisch „Kolonie und Heimat" 80,50 Mk., Kegelklub mittl. Gerichtsbeamten 50 Mk., Kegelklub junger Kaufleute 20 Mk., Kegelgesellschaft „Kranz" 49 Mk., Kegelklub Montag 70 Mk., Kegelklub Donnerstag 87 Mk., Castroper Kegelklub 32,95 Mk., Kegelklub Rote Erde 33 Mk., Kegelklub „Erin" 55,90 Mk., Lotterieklub „Glück auf" 4,30 Mk., außerdem von verschiedenen Skattischen 10 Mk., 3,20 Mk., 50 Mk.

Vom Kriegsschauplatz.

Ein schlechter Berater.

Czernowitz, 18. Aug. Der russische Konsul gestand vor seiner Abreise, angesichts der begeisterten Kundgebungen des Volkes für Oesterreich, ein, er habe die Tragweite der inneren Differenzen in Oesterreich nie richtig aufgefaßt und seine Regierung falsch informiert.

Ein junger Spion.

Tilsit, 18. Aug. Im Grenzbezirk wurde ein 7 Jahre alter russischer Junge festgenommen, der seit einiger Zeit täglich von russischer Seite nach Preußen hinübergeschickt worden war, um die Zahl und den Ort der in Tilsit auf dem Bahnhof ankommenden Truppen zu melden.

Siegreiche österreichische Truppen.

Wien, 17. Aug. Die gestern gemeldeten Kämpfe an der Drina haben zu einer Entscheidung unserer Truppen über starke feindliche Kräfte geführt, die in der Richtung auf Valjewo zurückgeworfen wurden. Die Oesterreicher machten zahlreiche Gefangene und erbeuteten viel Kriegsmaterial. Die Verfolgung des Feindes ist in vollem Gange. Unsere Truppen haben mit bewundernswürdiger Tapferkeit gegen den in starken Stellen befindlichen an Stärke ebenbürtigen Feinde gekämpft. Ausführliche Nachrichten über die Kämpfe und über die erbeuteten Trophäen werden folgen.

Belgien lehnt ab.

Berlin, 18. Aug. Nach der Einnahme von Lüttich hat die deutsche Regierung in Brüssel Mitteilung machen lassen, daß, nachdem die belgische Armee ihre Waffenehre auf das glänzendste bewährt hat, die deutsche Regierung zu jedem Abkommen mit Belgien bereit sei, das sich irgendwie mit dem Kriege gegen Frankreich vereinigen lasse. Belgien solle geräumt werden, sobald die Kriegslage es gestatte. Die Antwort Belgiens traf am 13. August ein. Belgien wiederholte seine Ablehnung.

Frankreich holt aus seinen Kolonien

Marseille, 18. Aug. Frankreich zieht starke Truppenmassen aus seinen afrikanischen Kolonien, besonders Chasseurs, nach Europa. Die hier gelandeten Truppen werden sofort zur Verstärkung der Garnison nach Belfort entsandt.

Der Kaiser von Rußland nach Moskau abgereist.

Petersburg, 18. Aug. Die Petersburger Telegr.-Ag. meldet: Der Kaiser und die Kaiserin sind mit dem Großfürsten-Thronfolger und den Kaiserlichen Töchtern gestern abend nach Moskau abgereist.

Ein russischer Fürst interniert.

Berlin, 18. Aug. Großfürst Konstantin von Rußland, der die Kaiserin-Mutter auf ihrer Durchreise in Berlin in den ersten Tagen der Mobilmachung begleitete und der unter dem Namen eines Staatsrats Kulow in einem Gasthof Unter den Linden abgestiegen war, ist nicht mehr über die Grenze gelassen worden. Es konnte ihm, da er im russischen Heer aktiven Dienst versieht (er ist General der Infanterie, Generaladjutant und Generalinspekteur der Militärschule) nicht mehr gestattet werden, das Gebiet des deutschen Reiches zu verlassen. Er ist indessen nicht auf eine Festung gebracht, sondern in einer Kuranstalt in Wiesbaden interniert worden, wo er das Ende des Krieges abzuwarten hat.

Das Geheimnis von Lüttich entschleiert.

Berlin, 17. Aug. Das Geheimnis von Lüttich kann entschleiert werden. Uns waren Nachrichten zugegangen, daß vor Ausbruch des Krieges französische Offiziere und vielleicht auch einige Mannschaften nach Lüttich entsandt waren, um die belgischen Truppen in der Handhabung des Festungsdienstes zu unterrichten. Vor Ausbruch der Feindseligkeiten war dagegen nichts einzuwenden. Mit Beginn des Krieges wurde es Neutralitätsbruch Frankreichs und Belgiens. Wir mußten schnell handeln; nicht mobile Regimenter wurden an die Grenze geworfen und auf Lüttich in Marsch gesetzt. Sechs schwache Brigaden mit etwas Kavallerie und Artillerie haben Lüttich genommen. Danach wurden sie dort mobil gemacht und erhielten als erste Verstärkung ihre eigene Ergänzungsmannschaft. Zwei weitere Regimenter konnten nachgezogen werden, die ihre Mobilmachung soeben beendet hatten. Unser Gegner wähnte bei Lüttich 120 000 Deutsche, die den Vormarsch wegen Schwierigkeiten der Verpflegung nicht antreten konnten. Sie haben sich geirrt. Die Pause hatte einen anderen Grund. Jetzt erst begann der deutsche Aufmarsch. Die Gegner werden sich überzeugen, daß die deutschen Armeen gut verpflegt und ausgerüstet den Vormarsch antreten. Seine Majestät hat sein Wort gehalten, an der Einnahme der Forts von Lüttich nicht einen Tropfen deutschen Blutes mehr zu setzen. Der Feind kannte unsere schweren Angriffsmittel nicht, daher glaubte er sich in den Forts sicher. Doch schon die schwächsten Geschütze unserer schweren Artillerie veranlaßten jedes durch sie beschossene Fort nach kurzer Beschießung zur Uebergabe. Der noch erhaltene Teil der Besatzung rettete dadurch sein Leben. Die Forts aber, gegen die unsere schweren Geschütze feuerten, wurden in allerkürzester Frist in Trümmerhaufen verwandelt, unter denen die Besatzung begraben wurde. Jetzt werden die Forts aufgeräumt und zur Verteidigung wieder eingerichtet. Die Festung Lüttich soll den von unseren Gegnern vorbereiteten Plänen nicht mehr dienen, sondern dem deutschen Heere ein Stützpunkt sein.

Zum Aufruf des Landsturms.

Berlin, 18. Aug. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Auf Anregung des Kriegsministeriums werden die dem Landsturm angehörenden Müller, Führer von Motorpflügen, landwirtschaftlichen Maschinen und von Maschinen in den elektrischen Ueberlandzentralen in weitestem Maße zurückgestellt werden.

Italien.

Berlin, 17. Aug. Von zuverlässiger Seite wird der „Vossischen Zeitung" mitgeteilt, daß die heute verbreiteten günstigen Nachrichten aus Italien im großen und ganzen begründet sind. Indessen darf, wie vor einigen Tagen, vor einem übergroßen Pessimismus gewarnt werden mußte, heute auch keinem zu weit gehenden Optimismus das Wort geredet werden. Als günstige Momente kommen in Betracht erstens die Nachrichten der „Tribuna", daß der Botschafter Bollati die von allen Parteien einmütig gewollte Neutralität unter allen Umständen wahren werde. Auch der Besuch des Botschafters beim Marchese di San Giuliano wird günstig gedeutet. San Giuliano ist streng dreibundfreundlich und vom Scheitel bis zur Sohle Ehrenmann, der eher abdanken würde, als daß er die Bündnistreue bräche.

Bisher kein feindliches Schiff gesichtet.

Berlin, 17. Aug. Zur Frage der Handelsfreiheit neutraler Staaten mit Deutschland wird an zuständiger Stelle erklärt, daß bisher keinerlei Anzeichen dafür vorliegen, daß gegen Deutschland von irgend einer feindlichen Macht eine effektive Blockade ausgeführt wird. Bisher ist weder im deutschen Küstengebiet der Ostsee, noch in dem der Nordsee ein feindliches Schiff gesichtet worden. Amtlich ist schon darauf hingewiesen worden, daß die offene Nordsee nicht durch Minen verseucht ist. Dem neutralen Handelsverkehr dieser See mit Deutschland steht also nichts im Wege.

Ein Gefecht in Togo.

Berlin, 17. Aug. In Togo sind bei einem Zusammenstoß mit überlegenen feindlichen Kräften Hauptmann Pfähler von der Polizeitruppe gefallen und drei andere Deutsche leicht verwundet worden.

Schloß Oels als Lazarett.

Berlin, 17. Aug. Das kronprinzliche Schloß Oels in Schlesien ist mit 40 von der Kronprinzessin gestifteten Betten dem Vaterländischen Frauenverein als Lazarett überwiesen worden.

Wie sich unsere Truppen bei Lagarde schlugen.

Berlin, 17. Aug. Wie sich unsere Truppen bei Lagarde schlugen, wird dem „Berliner Lokalanzeiger" aus München berichtet: Darnach erzählen die in Zweibrücken (Rheinpfalz) eingetroffenen deutschen Verwundeten, daß das Gefecht bei Lagarde sieben Stunden in glühendem Sonnenbrand gegen einen weit überlegenen, bis an die Nasenspitze verschanzten Gegner gedauert hat. Die Wiesengründe waren mit Wolfsgruben durchzogen, allerdings erfolglos, denn unsere Kavallerie merkte die Falle. Brillant war die Feuerwirkung unserer Artillerie. Zwei besonders gefährliche französische Batterien waren in kurzer Zeit durch unsere Artillerie sturmreif geschossen und wurden denn auch glatt genommen. Zuvor hatten die Franzosen die Verschlußstücke ihrer Geschütze so gut wie möglich unbrauchbar gemacht. Bei den erbitterten Kämpfen um das Dorf hatten die Franzosen jedes Haus besetzt. Auf dem Kirchturm waren Maschinengewehre geschickt verdeckt postiert. Beim dritten Schuß unserer Artillerie jedoch lag der Turm in Trümmern. Das ganze Dorf wurde unter Feuer genommen. Ein Flankenangriff unserer Kavallerie brachte die Entscheidung. Jetzt liefen die Franzosen einfach davon. Viele baten mit erhobenen Händen und auf ihre Eheringe deutend, um Pardon. Einem deutschen Jägertrompeter rettete seine zuerst auf dem Rücken, dann auf der Brust getragene Trompete zweimal das Leben.

Neuer Rückzug der Russen.

Tilsit, 17. Aug. Wie die „Tilsiter Zeitung" mit amtlicher Genehmigung meldet, versuchten Donnerstag abend russisches Militär, zum Teil in Automobilen, sowie Kosaken in einige Ortschaften der Umgegend von Coadjuthen im Kreise Tilsit einzudringen. Unseren von Tilsit entsandten Truppen gelang es, die Russen von dort herauszutreiben und das Land vom Feinde zu säubern. Die Russen zogen sich unter Verlusten über die Grenze zurück. Unsere Truppen besetzten den Ort Dagutschen.

Rußland und Rumänien.

Sofia, 17. Aug. Von diplomatischer Stelle wird bestätigt, Rußland verlange von Rumänien freien Durchmarsch durch die Moldau, so daß Rumänien ehestens sich für oder gegen die Tripelentente wird entscheiden müssen.

Allerlei.

492 Eiserne Kreuze an eine einzige Brigade.

Aus Anlaß der Erneuerung des „Eisernen Kreuzes" sei an folgende Tatsache aus dem Kriege von 1870-71 erinnert: Einen ungewöhnlichen „Rekord" an Tapferkeit, der des Gedächtnisses für alle Zeiten würdig ist, stellte das Infanterieregiment Nr. 29 auf. Dem Infanterie-Regiment von Horn (3. Rheinisches Nr. 29 in Trier) wurden nämlich im Kriege nicht weniger als 270 Eiserne Kreuze verliehen, davon waren 7 Eiserne Kreuze 1. Klasse und 263 Eiserne Kreuze 2. Klasse. Das Regiment gehörte der 1. Armee an, in der es im 8. Armeekorps mit dem Infanterie-Regiment Nr. 69 (Rheinisches) die 31. Infanterie-Brigade in der 16. Division bildete. Dieses zweite Infanterie-Regiment Nr. 69 (7. Rheinisches) hat wiederum nicht weniger als 222 Eiserne Kreuze erhalten. Diese beiden in einer Brigade zusammengefaßten Regimenter haben also zusammen 492 Eiserne Kreuze erhalten.

Deutschland, das Land der größten Soldaten.

Im Kriege kommt es nicht zum geringsten Teil auch auf die Leistungsfähigkeit und Körperkraft der Soldaten an, da große Kraftleistungen von jedem einzelnen Manne verlangt werden. Die Körpergröße ist ein ziemlich sicherer Maßstab für Körperkraft, denn kleine und unansehnliche Menschen leisten naturgemäß im allgemeinen nicht so viel wie große, reckenhaft gebaute. Es wird darum interessieren, einige Zahlen über die Körpergröße der an dem Weltkrieg beteiligten Soldaten zu erfahren. Erfreulich ist dabei die Feststellung, daß wir die größten und kräftigsten Soldaten haben. Von allen Mächten der Welt hat Deutschland das größte Soldatenmaterial. Nur eine einzige Macht, die allerdings militärisch nicht stark in Betracht kommt, übertrifft Deutschland, und zwar Schweden. Hier ist das durchschnittliche Größenmaß 1,72 Meter. Aber auch Schweden wird in einer Hinsicht von Deutschland erreicht, nämlich von den Einjährig-Freiwilligen des deutschen Heeres, die eine Durchschnittsgröße von 172,3 Zentimeter aufweisen.

Seehunde als Feinde der Fischer.

Ueber den Schaden, den die Seehunde den Fischern zufügen, ist schon häufig geklagt worden. Anderseits ist aber auch auf diese Tiere von den Besuchern der Seebäder eine solch unvernünftige Schießerei ausgeübt worden, daß Tier- und Naturfreunde die Ausrottung der Seehunde in manchen Gegenden befürchten. Da ist es nun gut, einen Mann der praktischen Erfahrung zu Wort kommen zu lassen, den königlichen Fischmeister Jacobi, der es im letzten Heft der „Umschau" sogar für nötig hält, daß die Regierung den in ihrer Existenz bedrohten Ostseefischern im Kampfe gegen die Seehunde zu Hilfe komme. Wenn die Herbstwinde über Land und Meer brausen, nähern sich die Tiere in Schwärmen von 30—40 Stück den Küsten der Ostsee. Dann beginnt die Plage. Die Lachsangelfischer müssen bei den ausgelegten Netzen liegen bleiben und die Räuber durch Gewehrschüsse und andere Schreckmittel verscheuchen, sonst sind am nächsten Tage nicht nur sämtliche Köder abgefressen, sondern auch die Netze völlig zerrissen. Es erscheint daher nach der Meinung des genannten Fachmannes durchaus angebracht, die Seehunde in der Ostsee planmäßig zu verfolgen. Eine Jagd mit Schußwaffen wird meist ergebnislos bleiben; nur wenn die Tiere gleich einen Kopfschuß erhalten, kann man die Beute sichern, da sie dann für kurze Zeit an der Oberfläche treiben. Angeschossene Tiere tauchen sofort unter und kommen erst mehrere Kilometer weit entfernt wieder an den Wasserspiegel. Auch mit den gewöhnlichen Zugnetzen, in denen sie manchmal mitgefangen werden, ist nicht viel zu machen, da diese Netze zu schwach sind. Es sind deshalb besonders starke Fangnetze hergestellt worden, die zehn Meter lang, vier Meter tief sind und eine Maschenweite von zwanzig Zentimetern haben; in ihrem Innern befinden sich feinmaschige und mit Ködern bespickte Heringsnetze, in denen sich die Seehunde verwickeln und dann ersticken. Jacobi hält es für durchaus nötig, daß den armen Fischern von der Regierung aus eine Beihilfe zur Anschaffung solcher Seehundnetze gewährt werde, da der Erlös aus der Beute dem Wert der beim Fang meist zerreißenden Netze durchaus nicht entspräche.





Todes-Anzeige.

Heute morgen starb nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Grossvater und Onkel, der Uhrmacher

Joh. Heinr. Diekhöfer

im Alter von 73 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Castrop, den 17. August 1914.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 20. August, nachmittags 4 Uhr statt.
Das Levitenamt ist Freitag 8 Uhr.

Bekanntmachung.

Beschaffung von Lebensmitel für die Stadt Castrop.

Um einen evtl. Mangel an Lebensmitteln, welche durch die gegenwärtige Stockung der Zufuhrverhältnisse infolge der Militärtransporte hervorgerufen werden könnte, vorzubeugen, hat die Stadtverwaltung nachstehende Einrichtungen getroffen:

1. Die von der Stadtverordneten-Versammlung gewählte Lebensmittelkommission hat einen angemessenen Vorrat an Weizen- und Roggenmehl gekauft, welcher in dem als städtisches Lager hergerichteten Keller des Metropoltheaters aufbewahrt wird. Die Kommission hat beschlossen, den Bäckern der Stadt auf Verlangen ein Drittel ihres Verbrauches an Mehl abzugeben, während dieselben gehalten sind, sich zwei Drittel ihres Bedarfes selbst anderweitig zu beschaffen.
   Die Stadt gibt das Mehl ab zu nachstehenden Preisen:
   1 Sack = 100 kg. Weizenmehl zu 39,00 Mk. einschl. Sack
   1 „ = 100 „ Roggenmehl „ 34,00 „ „ „
   Es wird bei der Abgabe des Mehles zur Bedingung gemacht, daß die Bäcker das Brot an die Ortseingesessenen zu einem Preise von höchstens 20 Pfg. pro Pfund verkaufen müssen.
   An die Kolonialwarenhändler wird Weizenmehl zu den obengenannten Preisen abgegeben unter der Bedingung, daß dieses Mehl an die Konsumenten der Stadt im Kleinverkauf zu einem Preise von höchstens 23 Pfg. pro Pfund verkauft wird.
2. Auch hat die Stadt eine Sendung Kartoffeln bestellt, die Anfang der nächsten Woche eintreffen werden. Diese werden von der Stadt an die Kolonialwarengeschäfte und Gemüsehändler in ganzen Säcken zu je 1 Ctr. verkauft. Hierbei werden die Händler verpflichtet, die Kartoffeln an die Einwohner der Stadt im Kleinverkauf zu einem Preise von nicht höher wie 6 Pfg. pro Pfund abzugeben.
3. Ferner hat die Stadt eine Sendung Reis eingekauft, deren Eintreffen ebenfalls Anfang nächster Woche zu erwarten ist.
   Der Verkauf von Reis soll ebenfalls durch die Kolonialwarengeschäfte geschehen.
   Der Verkaufspreis wird noch bekannt gegeben.
4. Im weiteren trifft am Dienstag, den 18. August auf dem städtischen Lager eine entsprechende Menge grobes und feines Salz ein. Auch dieses soll durch Vermittlung der Kolonialwarengeschäfte, an die der Sack Salz = 100 Kilo zu 18 Mark abgegeben wird, dem Publikum verkauft werden, wobei der Verkaufspreis auf höchstens 10 Pfg. für das Pfund festgesetzt ist.
5. Der Verkauf am städtischen Lager findet bis auf weiteres an den Wochentagen von 3 bis 5 Uhr nachmittags statt.

Durch die Maßnahmen der Stadt ist es erreicht worden, den Ortseingesessenen die Erlangung der notwendigsten Lebensmitlet zu niedrigen Preisen zu ermöglichen, wie diejenigen, welche auf Grund der Verfügung des Generalkommandos des VII. Armeekorps vom 4. August 1914 seitens der Polizei-Verwaltung als Höchstpreise festgesetzt worden sind.

Castrop, den 15. August 1914.

Der Bürgermeister: Wynen.

Taschen-Uhren

in Silber und Gold,

ersteigert auf den Pfandverkäufen
werden zu den billigsten Preisen verkauft

DORTMUND
Nikolaistrasse 5
Balkenstrasse 38
beim
Bezirks - Kommando.

Pfandleih-Anstalt
A. Eick & Co.

Chauffeurschüler

werden noch eingestellt. Verlangen Sie Prosp. gratis von der **Bochumer Chauffeurschule,** Bochum, Viktoriastr. 5a.

Wollen Sie eine gute
dauerhafte und **doch billige**
Waschmaschine kaufen, so kaufen Sie

Waschmaschine „Glück auf“

nur 24.– Mark.

Eigene Anfertigung.

Neues eichenes Fass. — Schweres, schmiedeeisernes Getriebe mit Messingkran.

Allein zu haben bei

Fried. Geilmann
Inh.: **Ch. Hoings**
Markt **Castrop** Markt
Lieferung durch eigenes Fuhrwerk franko Haus.

Ein Posten elektrische und
Gas-Lampen
(neu)
zu staunend billigen Preisen zu verkaufen.
B. Marx, Rauxel, Bahnhofstr. 9.

Konsum-Verein „Glück Auf“
(E. G. m. b. H.), **Castrop.**

Sonntag, den 23. August 1914 findet im Lokale des Wirtes Heinrich Haller

General-Versammlung

statt, mit folgender Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht pro 2. Quartal 1914
2. Bericht über den diesjährigen Verbandstag
3. Ausschliessung von Mitgliedern nach § 32, Abs. 3
4. Besprechung resp. Beschlussfassung über den diesjährigen Kartoffel-Einkauf
5. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats:
Heinr. Feldhoff.

Visitenkarten
liefert schnell und billig
Buchdruckerei d. Castroper Zeitung.

Krieger- u. Landwehr-Verein
Castrop.

Zur Teilnahme an der Beerdigung des Kameraden
Wilhelm Piel
treten die Mitglieder am **Mittwoch, den 19. August,** nachm. 3½ Uhr, im Vereinslokal H. Lueg an.
Mütze und weiße Handschuhe.
Der Vorstand.

Krieger- und Landwehr-Verein
Castrop.

Wir bitten die Angehörigen unserer zur Fahne einberufenen Kameraden, umgehend unserem Vorsitzenden H. Lueg, Wittenerstrasse 4, mündlich oder schriftlich, mit Angabe der genauen Adresse von der Einberufung Mitteilung zu machen.
Der Vorstand.

Ia. neues Sauerkraut
3 Pfund **25** Pfg.,
„ **Rübenkraut**
10 Pfund 1,80 Mk
Georg Bies, Hernerstraße.

Bar Geld
an sichere Leute jeden Standes in jeder Höhe, schnell, reell diskret, bequeme Ratenrückzahlung. Man hüte sich vor unreellen Unternehmungen
— Anfragen kostenlos. —
H. Dreier, Dortmund,
Steinstraße 7, III. Etage,
Eingang: **Leopoldstraße.**
(Rückporto erbeten).

Nagut
Geflügelfutter zur Erzielung unglaublich vieler Eier, auch ohne freien Auslauf, sowie
Kückenfutter
und
Reform-Hundekuchen
in runder Form empfiehlt:
C. Wimmers, Drogerie, **H. Neckefuß,** Mühle, Castrop **H. Berninghaus,** Holthausen. **Reinhold Päsold,** Central-Drog., Rauxel. **W. Kaltenpoht,** Habinghorst.

Auf dem Wege von der Post über die Mühlenstraße zur Ziegelstraße 8 eine

Brosche verloren.

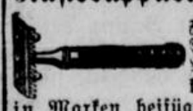
Abzugeben gegen Belohnung
Ziegelstraße Nr. 8.

„Seit Jahren war ich müde und matt, hatte häufig wahnsinnige Kopfschmerzen und jede Lust zum Arbeiten und zum Leben verloren. Der Arzt sagte, es sei ein veraltetes

Nieren-
u. Blasenleiden,

daneben Darmträgheit infolge sitzender Lebensweise. Auf ärztl. Rat trank ich **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle). Schon nach einigen Flaschen fühlte ich mich als ganz anderer Mensch. Die Urinabsonderung wurde lebhaft und schmerzlos und blieb es seitdem. Ich trinke den Marksprudel jetzt täglich, habe mich nie so wohl und gesund gefühlt wie heute H. B.“ Ärztl. warm empfohlen Fl. 65 Pf. In Castrop: bei O. Hennewig, in Rauxel: bei T. Holtmann; **R. Päsold;** in **Habinghorst:** b. **Georg Goosmann.**

Rasierapparat gratis



z. Einf. von Stahlw., für Porto u. Unkosten 20 Pf in Marken beifügen. **Julius Kratz, Merscheid** (635) **Solingen.**

Für die Führung eines bürgerlichen Haushalts wird ein
älteres Mädchen
oder Ww., kath., auf sof. ges.
Näheres bei **Jakob Wagner,** Wittenerstraße.

Ein properes
Mädchen gesucht.
Wo, sagt die Geschäftsstelle

Zum 1. September tücht., ev.
Mädchen
gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kolonialwarenhändlers **Martin Kurp** in Habinghorst wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Castrop, den 10. August 1914.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In **Habinghorst** ist **Geld gefunden.**

Rauxel, den 14. August 1914.

Der Amtmann: von Wehren.

Bekanntmachung

betr. Verkauf von Branntwein.

Das Verbot des Ausschanks von Branntwein jeglicher Art wird hiermit aufgehoben; jedoch ist der Verkauf von Branntwein und Spirituosen über die Straße nach wie vor verboten.

Castrop, den 16. August 1914.

Die Polizei-Verwaltung: Wynen.

Für Magenleidende

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen,** die bei chronischen (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz- und Pfortadersystem (**Hämorrhoidalleiden**) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuter-Wein **behebt Unverdaulichkeit** und entfernt durch leichten Stuhlgang untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres bleiches Aussehen. Blutmangel, Entkräftigung sind meist die Folge **schlechter** Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung und Gemütsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Personen langsam dahin. Kräuterwein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue **Lebenslust.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,50 und 2.— in den Apotheken von Castrop, Rauxel. Baukau, Herne. Sodingen, Merklinde, Kirchlinde, Huckarde, Bodelschwingh, Mengede, Waltrop, Disteln, Wanne, Holsterhausen, Bickern, Sodingen, Gerthe, Marten, Dorstfeld. Dortmund usw., sowie in allen größeren und kleineren Orten des Ruhrkohlengebietes und ganz Deutschlands in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig,** 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands **porto- und** kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarn.
Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrichschen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 459,0, Weinsprit 100,0, Glyzerin 100,0, Rothwein 340,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikanische Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Diese Bestandteile mische man.

bahusen's Eisen-Jod-Lebertran
Marke „Jodella“

ist für eine regelmässige Kur der **wirksamste, beliebteste und billigste Lebertran.** Gleich gut für Erwachsene wie Kinder (besonders Schulkinder). Wirkt **blutbildend,** säfteerneuernd, appetitanregend; hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Jahresverbrauch über **100000 Flaschen.** Preis Mk. 2.30 und 4.60. Alleiniger Fabrikant Apotheker **Wilh. Lahusen** in **Bremen.** Nur echt mit dem Schutzwort „Jodella“.

Frisch zu haben in den **Apotheken** in **Castrop, Merklinde, Rauxel** und **Sodingen.**

Zur Sommer-Saison
reinigt und färbt mein
Spezial-Geschäft
sämtliche Garderoben

Gardinen, Roleaux, Portieren, Teppiche, Felle, Pelze, Muffs, Handschuhe, Federn etc. etc. Polstermöbel reinigt ungetrent, Desinfektion, Mottenvertilgung, Trauersachen färbt sofort bei kulanter u. prompter Bedienung

CARL KUNZE
Laden: **Castrop, Münsterstr. 17.**